Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 98. Laasphe, Samstag den 7. Dezember 1901. 26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bei der in diesem Monat stattgehabten Nachkörung sind folgende Zuchtstiere auf die Dauer der beigesetzten Zeit angekört worden:

1. Zuchtstier des Heinrich Dickel, (Schäfers), Girkhausen, Fritz, Nr. 74, Wittg. Race, geb. Sept. 1899, roth, Weißkopf ohne Abzeichen. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

2. Zuchtstier des Ludw. Schlabach, (Krohjost), Wemlighausen, Leo, Nr. 71, Wittg. Race, geb. Sept. 1898, roth, Weißkopf, weiße Brust und Hinterfessel. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

3. Zuchtstier desselben, Zeus, Nr. 168, Wittg. Race, geb. April 1900, roth, Weißkopf ohne Abzeichen. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

4. Zuchtstier des Wilh. Schneider, (Hanheisers), Arfeld, Wodan, Nr. 124, Wittg. Race, geb. April 1899, roth, Weißkopf, weiße Schwanzspitze. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

5. Zuchtstier desselben, Wittg. Race, geb. 10. Juni 1901, roth, Weißkopf. Wieder vorzuführen im Frühjahr 1902.

6. Zuchtstier des Christian Gelbach, (Reh), Beddelhausen, August, Nr. 169, Wittg. Race, geb. Mai 1900, roth, Weißkopf, weiße Schamparthie, weiße Schwanzspitze. Angekört vom 1. Januar 1902 bis 1. Januar 1903.

7. Zuchtstier des Christian Schneider, Schwarzenau, Karl, Nr. 170, Wittg. Race, geb. Mai 1900, roth, Weißkopf, weiße Schwanzspitze, Hinterf., Unterbrust und Schamparthie. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

8. Zuchtstier des Heinrich Koch, (Thore), Dotzlar, Alexander, Nr. 115, Wittg. Race, geb. April 1899, dunkelroth, Weißkopf, weißer Unterkörper, weiße Schwanzsp., hinten gefesselt. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

9. Zuchtstier der Gemeinde Berghausen, Max, Nr. 109, Wittg. Race, geb. 13. März 1899, dunkelroth, Weißkopf ohne Abzeichen. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

10. Zuchtstier des Heinrich Fischer, (Kellers), Aue, Cäsar, Nr. 171, Wittg. Race, geb. April 1900, dunkelroth, Weißkopf, weißer Unterkörper, weiße Schwanzspitze. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

11. Zuchtstier des Philipp Wetter, Wingeshausen, Saul, Nr. 172, Wittg. Race, geb. Mai 1900, roth, Weißkopf, dunkles Nasenpigment. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Mai 1902.

12. Zuchtstier des Georg Johann Lange, Birkefehl, Aegir, Nr. 173, Wittg. Race, geb. 25. April 1900, dunkelroth, Weißkopf, weiße Schamparthie, weißer Schwanz. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Mai 1902.

13. Zuchtstier des Heinrich Schlabach, Bense, Emil, Nr. 174, Wittg. Race, geb. Januar 1900, dunkelroth, Weißkopf, weiße Schamparthie, weißer Schwanz. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

14. Zuchtstier des Wilhelm Weyandt, Erndtebrück, Paicha, Nr. 117, Wittg. Race, geb. April 1899, roth, Weißkopf ohne Abzeichen. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

15. Zuchtstier des Wilhelm Völkel, (Spaniers), Erndtebrück, Harras, Nr. 120, Wittg. Race, geb. 5. April 1899, roth, Weißkopf, weiße Schwanzspitze, weiße Schamparthie, h. gefesselt. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

16. Zuchtstier des Heinrich Hedrich, Rinthe, Hector, Nr. 175, Wittg. Race, geb. Mai 1900, roth, Weißkopf, weiße Flecken an Unterbrust und Schamparthie, rother Lippenbarth. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

17. Zuchtstier der Wittwe Dreisbach, Melbach, Wittg. Race, geb. Juli 1900, dunkelroth, Weißkopf ohne Abzeichen. Wieder vorzuführen im Frühjahr 1902.

18. Zuchtstier des August Zode, Holzhausen, Wittg. Race, geb. April 1900, hellroth, Weißkopf. Nicht angekört wegen Knochenfehlern an den Vorderfüßen.

19. Zuchtstier des Ludwig Birkelbach, Louisenburg, Victor, Nr. 176, Wittg. Race, geb. Dezbr. 1899, hellroth, Weißkopf, weiße Schwanzspitze. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

20. Zuchtstier des Johannes Hackler, Weide, Wittg. Race, geb. 20. März 1900, dunkelroth, Weißkopf. Wieder vorzuführen im Frühjahr 1902.

21. Zuchtstier des H. Hackler, (Astmanns), Feudingen, Saul, Nr. 125, Wittg. Race, geb. April 1899, roth, Weißkopf, weiße Unterbrust, weiße Hinterf. und weiße Schwanzspitze. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

22. Zuchtstier des Heinrich Feucing, Feudingerhütte, Bruno, Nr. 177, Wittg. Race, geb. März 1900, roth, Weißkopf, hinten lang gefesselt, hoch weißer Schwanz. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

23. Zuchtstier des Georg Wunderlich, Steinbach, Lux, Nr. 178, Wittg. Race, geb. Febr. 1900, roth, Weißkopf, weiße Schwanzspitze. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902. (Warzen an Kopf und Hals sind zu entfernen.)

24. Zuchtstier des Christian Schneider, Voltholz, Pascha, Nr. 179, Wittg. Race, geb. Mai 1900, hellroth, Weißkopf, weiße Hinterfessel. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

25. Zuchtstier des H. Hackler, (Astmanns), Feudingen, geb. März 1900, dunkelroth, Weißkopf, weiße Schwanzspitze. Nicht angekört wegen fehlerhafter Kopfbildung und übermäßiger Warzen.

26. Zuchtstier der Bullenstation Laasphe, Lux, Nr. 92, Wittg. Race, geb. Januar 1899, dunkelroth, Weißkopf, hoch weiße Schwanzquaste. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

27. Zuchtstier des Adolf Roth, Laaspherhütte, Peter, Nr. 180, Wittg. Race, geb. Januar 1900, roth, Weißkopf, weiße Schwanzspitze. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

28. Zuchtstier des Ludwig Blecher, (Stracks), Bernshausen, Heiner, Nr. 181, Wittg. Race, geb. Januar 1900, roth, Weißkopf, rother Lippenbarth. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

29. Zuchtstier der Bullenstation Banse, Christian, Nr. 119, Wittg. Race, geb. 16. Mai 1899, roth, Weißkopf ohne Abzeichen. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

30. Zuchtstier der Bullenstation Banse, Max, Nr. 128, Wittg. Race, geb. April 1899, roth, Weißkopf, weiße Schwanzspitze. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1. Novbr. 1902.

31. Zuchtstier des L. Benner, (Löbers), Elsoff, Lux, Nr. 156, Wittg. Race, geb. 6. Dezbr. 1899, hellroth, Weißkopf ohne Abzeichen. Angekört vom 1. Novbr. 1901 bis 1 Novbr. 1902.

Berleburg, den 20. November 1901.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Die künftige Welthandelsstraße.

Wenn die Buren sonst nichts praktisches den Engländern sollten abringen können, eins haben sie ihnen abgerungen, allerdings nicht zu eigenem Vortheil: sie haben die Engländer genöthigt, in Sachen des Nicaraguakanals alle Zugeständnisse zu machen, so daß jetzt wenigstens alle politischen Hindernisse weggeräumt sind, die dem Bau der neuen Welthandelsstraße im Wege standen.

Vor einem halben Jahrhundert bereits war zwischen den Vereinigten Staaten und England ein Vertrag über den Kanalbau zu stande gekommen. Damals waren die Vereinigten Staaten noch eine verhältnißmäßig kleine Macht, England dagegen sehr groß. Diesem Verhältniß entsprach auch der Clayton-Bulwer-Vertrag, denn England ist nicht das Land, das in solchen Fällen nicht von seiner Ueberlegenheit vollen Gebrauch machte. Der 1850 unterzeichnete Vertrag stellte den zu bauenden Kanal unter die gemeinsame Kontrolle Englands und der Vereinigten Staaten und gewährleistete seine Neutralität auch in Kriegszeiten.

In den letzten fünfzig Jahren sind aber die Vereinigten Staaten sehr groß, reich und mächtig geworden, und England, England hatte sich in einen Krieg mit den Buren eingelassen und saß fest in Südafrika. Es bequemte sich zu einem neuen, ganz andern Vertrage. Nach diesem bauen die Vereinigten Staaten den Kanal mit amerikanischem Kapital, verwalten ihn aber auch allein, dürfen ihn sogar befestigen und im Kriegsfalle gegen Kriegsschiffe einer mit den Vereinigten Staaten Krieg führenden Macht schließen. In Friedenszeiten freilich dürfen die Schiffe aller Länder den Kanal passiren.

Freilich sind durch diesen Vertrag nur die politischen Schwierigkeiten weggeräumt. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die beiden Republiken, durch deren Gebiet der Kanal gehen soll, Nicaragua und Costarica Schwierigkeiten werden machen wollen oder können. Aber bei einem Kanalbau, zumal durch so wenig von der Kultur beleckte Gegenden, giebt es noch andere Schwierigkeiten. Die geringsten bietet die sonst so heikle — Geldfrage. Der Kanalbau soll 125 Millionen Dollars, also über 500 Millionen Mk. kosten, indessen das ist für Amerika eine große Kleinigkeit. Aber es sind örtliche Schwierigkeiten, die sich nicht einmal durch die Technik beseitigen lassen, die heutzutage eigentlich Schwierigkeiten kaum noch kennt. Schon lange haben die Gelehrten Bedenken erhoben gegen den Kanalbau wegen des vulkanischen Charakters des zu durchlaufenden Gebiets. Indessen die Amerikaner werden sich durch derartige Bedenken kaum abhalten lassen. Nicht weil sie so viel Gewinn aus dem Kanal zu ziehen hoffen. Es ist im Gegentheil, vorläufig wenigstens, noch sehr fraglich, ob in absehbarer Zeit der Nicaragua-Kanal überhaupt eine Rente abwerfen wird. Aber die Vereinigten Staaten sind jetzt eine Kriegsmacht geworden, die strategische Rücksichten zu nehmen hat. Es leuchtet aber ein, wie wichtig der Kanal im Kriegsfalle für die Vereinigten Staaten sein muß, da er die bequemste und billigste Verbindung der West- und der Ost-Staaten bildet.

Daß der Kanal sehr viel dazu beitragen wird, die

Das Geheimniß der alten Mühle.

Erzählung von A. W. Marchmont.

(Fortsetzung.)

22. Kapitel.

Toms Aussage.

Die ganze Nacht hindurch sann Marie über das nach, was der Direktor ihr gesagt; so stark ihr Glaube an die Unschuld des Geliebten auch war, so begriff sie doch die ungeheure Gefahr, in welcher er sich befand, begriff auch, wie nothwendig er es hatte, von einem klugen und verständigen Manne vertheidigt zu werden. Sie zweifelte nicht an seiner Unschuld, sie wollte auch nicht eine Sekunde lang die Möglichkeit ins Auge fassen, daß er ein Verbrecher sei, aber sie war zu klug, um die Gefahr zu unterschätzen, in welcher er sich befand. Sie begriff auch, von wie wesentlichem Belang es war, daß Richard Gläser keine Aussage machte; es konnte davon das Urtheil über Schuld oder Unschuld ihres Verlobten abhängen.

Welcher Preis aber wurde für dieses Schweigen gefordert? Konnte sie denselben bezahlen? Konnte sie einwilligen, sich für immer von Tom zu trennen, um sich mit Richard Gläser zu verbinden? Sie schauderte bei dem Gedanken an die Möglichkeit, und ihr wurde bald heiß, bald kalt! Wenn sich ihr kein anderer Ausweg bot, um Toms Ehre, um seinen guten Namen zu retten, dann, aber nur dann allein wollte sie auch dieses Opfer bringen!

Das Schlimmste dabei war freilich, daß sie sofort erklären mußte, was sie zu thun gedenke. Wenn der geringste Hoffnungspunkt bestand, dann freilich konnte sie Richard Gläser Trotz bieten, aber sie begriff nur zu deutlich, daß es wenig Hoffnung gab; daß sie auf das Aergste vorbereitet sein müsse! Die Furcht aber, daß sie das Opfer bringen und nachträglich entdecken könne, dasselbe sei unnütz gewesen, quälte sie nicht wenig; sie gestand sich, daß sie Gefahr laufe, ihr eigenes Glück und jenes des Geliebten zu vernichten, nur weil sie den Wunsch hegte, seinen Namen vor jeder Schmach zu retten.

Ueber eines kam sie endlich mit sich ins Klare, sie wollte Tom sprechen und dann erwägen, was sich thun ließe.

Zeitig am folgenden Morgen begab sie sich also nach dem Polizeigefangenhause von Neunkirchen, und es gelang ihr, die Erlaubniß zu erwirken, den Geliebten zu sprechen, ehe er erst zum Verhör geführt wurde. Sie erzählte ihm, was Gläser ihr bezüglich eines Vertheidigers gesagt, den er sich nehmen solle, und er nannte ihr den Namen eines Rechtsanwalts, welchem er seine Angelegenheit gerne übertragen wollte.

„Du mußt mir aber alles sagen, was sich am Freitag ereignet hat, Tom!" bat sie dringend.

„Ich wollte, Du würdest nicht mit Fragen in mich dringen, Marie!"

„Aber ich möchte so gerne darüber im Klaren sein, überdies wird ja doch alles bekannt werden."

Tom schien sehr beschämt und sprach in niedergeschlagenem Ton:

„Du wirst mich hassen, Geliebte, wenn Du alles erfährst, und Dich vielleicht von mir wenden; dann aber habe ich niemand mehr auf dem ganzen weiten Erdenrund, der mir freundlich gesinnt ist!"

„Tom, Tom, sprich nicht solche Worte, wie könnte ich Dir denn anders als freundlich gesinnt sein, ich, Deine Braut! Sage mir nur alles!"

„Ich befand mich an jenem Abend in Susannes Gesellschaft!" stammelte er zögernd.

„Du warst bei Susanne?" fragte Marie höchst erstaunt.

„Ich thue besser daran, Dir die ganze Geschichte zu erzählen, und dann wirst Du begreifen, weshalb ich mich schäme! Als wir uns damals trennten, hatte ich die feste Absicht, mein Dir gegebenes Wort zu halten. Ich machte mich thatsächlich auf den Weg nach der Spinnerei, um, wie ich Dir gesagt, die Sache mit Herrn von Bergheim zu besprechen. Da begegnete ich Susanne; sie hat von der ersten Stunde an, da ich sie gesehen, eine gewisse Macht über mich besessen, wie das gekommen — ich weiß es nicht! Wenn ich von ihr getrennt bin, verstehe ich es auch gar nicht, aber wenn ich mich in ihrer Nähe befinde, kann sie so ziemlich alles aus mir machen, was sie will!"

„Das soll ihr nicht mehr gelingen, Tom!" flüsterte das junge Mädchen; er aber fuhr fort:

„Sie hinderte mich am Weitergehen und ich mußte sie anstatt dessen begleiten. Sie sagte mir, sie habe von dem Diebstahl gehört, ich werde für immer entehrt sein, wenn ich in Rohrbach bleibe, und sie rang mir das Versprechen ab, sie zu begleiten. Ich war so außer mir, daß ich ihr mein Jawort gab, ohne eigentlich recht zu wissen, was ich that. Sie sagte mir, sie habe alle Vorkehrungen getroffen, wir sollten nach Neunkirchen gehen und von dort aus am folgenden Tage weiter reisen, sie drang auch so lange in mich, bis ich ihr versprach, nicht mit Bergheim zu reden!"

„Ich muß verrückt gewesen sein, weil ich mich so leicht bestimmen ließ; ich gab wirklich zu allem, was sie wollte, meine Einwilligung; ich solle nach Hause zurückkehren,

beiden Länder, die er durchläuft, und die jetzt noch so dünn bevölkert sind wie Deutschland vor — zweitausend Jahren war, der Kultur näher zu bringen, liegt auf der Hand. Sogar die Nachbarländer dürften noch von der meerverbindenden neuen Straße Nutzen haben.

Zwanzig Jahre Kanalkämpfe.

Durch die Presse ging dieser Tage die Nachricht, daß die Wiedereinbringung der Kanalvorlage in der kommenden Landtagssession nunmehr beschlossene Sache sei. Es wird bezweifelt werden müssen, ob in der That schon eine endgiltige Entschließung hierüber erfolgt ist, aber Grund zu der Annahme, daß das Wiedererscheinen der Vorlage in diesem Winter wahrscheinlich ist, haben auch wir. Wer sich in der Hoffnung bestärken will, daß diese Annahme zutreffen möge, dem empfehlen wir die Lektür des Buches, das unter dem Titel „Zwanzig Jahre Kanalkämpfe" der Abg. v. Eynern im Deutschen Verlag zu Berlin soeben veröffentlicht hat. Der Verfasser mit den Abgg. Schmieding und Dr. Schultz einer der unermüdlichsten Vorkämpfer für den Ausbau unserer Wasserstraßen, nennt seine mühevolle Arbeit mit Recht einen Beitrag zur Geschichte des deutschen Parteiwesens. Sie liefert eine Zusammenstellung aller von 1882—1901 im Landtage geführten Verhandlungen und gibt damit eine vortreffliche Illustration zu dem von Dr. Schultz gemünzten Worte von dem „Kanalelend", in dem wir trotz jahrzehntelanger Bemühungen noch immer stecken. In jedem Kanalfreund wird beim Lesen der Broschüre von Neuem der Wunsch lebendig werden, daß endlich mit fester Hand diesem „Elend" ein Ende bereitet werden möchte. Rh.-West. Pol. Nachr.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Dezember. Der Kampf um den Zolltarif hat am heutigen Tage im Reichstag seinen Anfang genommen. Lange vor Eröffnung der Sitzung sah man die Vertreter der verbündeten Regierungen, Abgeordnete aller Parteien und zahlreiche Neugierige nach dem stolzen Wallotbau am Königplatze hinauspilgern, und lange vor der festgesetzten Zeit war das Haus in allen seinen Theilen gut besetzt. Der Bundesrath bot ein malerisch fesselndes Bild. Mit dem Kanzler waren sämmtliche Staatssekretäre und sämmtliche preußische Minister erschienen. Auch die linke Seite des Bundesrathstisches, die den Vertretern der außerpreußischen Bundesstaaten vorbehalten ist, war ausnahmsweise stark besetzt. Hier sah man die Minister Bayerns, Württembergs, Badens, den Stimmführer Hessens, sämmtliche Vertreter der Hansestädte; alle Herren, die seiner Zeit der zollpolitischen Konferenz beim Reichskanzler im Juni d. J. beigewohnt hatten, waren erschienen.

Als der Präsident den Beginn der Sitzung verkündete und das Wort sprach: „Wir treten in die Tagesordnung ein. — Der Herr Reichskanzler hat das Wort", trat lautlose Stille ein. Alles schaute nach dem Platze, wo sich die frische elegante Diplomatenerscheinung des neuen Reichskanzlers erhob.

Schon nach den ersten Worten des Kanzlers, der heute sehr gewandt sprach, zeigte sich ein großer Unterschied zwischen einst und jetzt. Als Graf Caprivi seinerzeit die Handelsverträge im Reichstag zu vertreten hatte, wurde er von der Rechten stets mit Widerspruch, von der Linken dagegen mit lautem Beifall begleitet. Wie anders heute: während der Rede des Grafen Bülow fortgesetzter Beifall in den Reihen der Rechten, lebhafte Unruhe und Widerspruch bei der Linken. Dem Reichskanzler war es augenscheinlich um den Beifall der Rechten zu thun. Er sprach von der Schwierigkeit der Lage, in der sich die Landwirthschaft befinde, und von der Pflicht der Regierung, der Landwirthschaft Hilfe und Schutz zu gewähren. Gleichzeitig betonte er auch die Nothwendigkeit neuer Handelsverträge, aber nicht neuer Handelsverträge um jeden Preis, sondern nur solcher Verträge, bei denen die nationalen Interessen gewahrt bleiben. Auch heute zeigte sich der Reichskanzler wieder als Diplomat. Der Rechten war es darum zu thun, zu erfahren, ob Graf Bülow sich auf die Vorlagen festlegen oder Hoffnung geben werde zu weiteren Zugeständnissen an eine Partei, der Kanzler that weder das eine noch das andere, und überließ es jedem Hörer, daraus zu folgern, was ihm beliebe.

Nach dem Kanzler erhielt der Reichsschatzsekretär, Frhr. v. Thielmann, das Wort, ein Mann, den die Grazien wohl mit irdischen Glücksgütern in Gestalt zahlreicher Millionen, aber nicht mit der Gabe der Beredtsamkeit gesegnet haben. Er verfügt über ein sehr schwaches Organ. Was man von ihm vernehmen konnte, ließ darauf schließen, daß auch er auf dem Boden der Vorlage stehe.

Aus dem Hause kamen nur zwei Redner zum Worte, der konservative Abgeordnete Graf Schwerin und der socialdemokratische Abgeordnete Molkenbuhr. Dem ersteren ging die Vorlage nicht weit genug, dem letzteren entschieden zu weit; beide Abgeordnete sind aber keine Redner, die das Haus zu erhitzen vermögen. So kam es denn, daß die Debatte keine Heftigkeit annahm.

Der zweite Tag, Dienstag, brachte, wie erwartet, bereits eine Steigerung der zollpolitischen Debatten. Daß diese jedoch jene Höhe erreichen würde, wie dies durch das Eingreifen des Kanzlers, hervorgerufen durch den Abg. Richter, am Schluß der Sitzung geschah, hatte man auf keiner Seite erwartet. Wiederholt hatte der Abg. Eugen Richter, der dritte Redner, den Kanzler stigmatisirt. Er hatte von Meinungsverschiedenheiten, von einem Tohuwabohu in der Regierung gesprochen. Er hatte spöttisch bemerkt, daß wohl Graf Caprivi, der einfache General, bei handelspolitischen Debatten lange Reden mit tiefem Gehalt gehalten hätte, daß aber der jetzige Kanzler bei Einbringung der Vorlage so gut wie nichts gesagt habe. Das alles gab dem Kanzler Gelegenheit, in vorgerückter Stunde in dem Augenblick, als der Präsident dem Hause die Vertagung vorschlagen wollte, das Wort zu nehmen und sein wirthschaftspolitisches Glaubensbekenntniß vor dem In- und Auslande abzulegen. Dies geschah in einer Weise, wie es Eugen Richter nicht vermuthet hatte. Mit ungewöhnlicher Schärfe vertrat Graf Bülow die in den vorgelegten Entwürfen niedergelegte Schutzzollpolitik. Während er am Tage zuvor noch gesagt hatte, daß die Regierung die jetzige Handelsvertragspolitik fortführen werde, daß eine weise Regierung verpflichtet sei, einen vertragslosen Zustand zu verhindern, betonte er heute, daß man nur Verträge abschließen werde, die auf einer für Deutschland annehmbaren Grundlage abgeschlossen seien. Sodann wandte er sich mit noch größerer Schärfe gegen jene Agitation freihändlerischer Kreise in Deutschland, die sich nicht gescheut habe, dem Auslande in die Hände zu arbeiten.

Mit dieser Rede, die im gewissen Sinne eine Ergänzung zu den Ausführungen des Grafen Posadowsky bot, der in fast zweistündiger Rede die heutigen Debatten eingeleitet und die Vorlage mit gutem Geschick vertreten hatte, hat die Regierung heute ihre Sache ausgezeichnet geführt. Der heutige Tag hat ein großes Gewicht zu Gunsten der Vorlage in die Wagschaale geworfen.

— Vereidigt hat der Kaiser im Neuen Palais zu Potsdam am Dienstag Mittag den Weihbischof von Straßburg i. E., Baron Zorn von Bulach. Se. Majestät der Kaiser hielt dabei folgende Ansprache:

„Mit Befriedigung hat es Mich erfüllt, daß zum Weihbischof der altehrwürdigen Diözese Straßburg ein Mann berufen worden ist, der dem Reichslande von Geburt angehört. Sie, hochwürdiger Herr, sind ein Sohn des Elsaß und Sprosse eines alten elsässischen edlen Geschlechts, das seit der grauen Vorzeit seinem Lande zahlreiche hervorragende Männer gestellt hat, und Ihnen ist es nunmehr beschieden, als Weihbischof dem Bischof Ihrer heimathlichen Diözese zur Seite zu stehen.

Gern habe ich Sie daher in alle mit diesem Amte verbundenen Würden und Berechtigungen eingesetzt und nicht habe Ich es Mir versagen wollen, wie neulich seiten des Bischofs von Metz so auch von Ihnen das Gelöbniß der Treue persönlich entgegenzunehmen.

Die soeben von Ihnen ausgesprochenen loyalen Versicherungen und Wünsche für Mich und Mein Haus sowie Ihre Vergangenheit im Staats- und Kirchendienst befestigen Mich in dem Vertrauen, daß auch Sie es für Ihre Gewissenspflicht halten werden, die Eintracht zu pflegen und in der Diözese Straßburg, soweit es an Ihnen liegt, den Geist der Ehrfurcht gegen Mich zu stärken und die Liebe zum deutschen Vaterlande zu mehren. Sie werden damit nur dem Beispiele Ihrer Vorfahren folgen, die zu den Zeiten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in guten und bösen Zeiten treu zu Kaiser und Reich gehalten haben.

Von Herzen heiße Ich Sie hochwürdiger Herr, in dem Ihnen übertragenen Amte willkommen. Möge Ihnen in Ihrem neuen Wirkungskreise Gottes Segen in reichstem Maaße beschieden sein!"

— Beim Militär sollen nach dem Reichshaushaltplan unter anderem folgende Veränderungen vorgehen: Zur Fortführung der Einrichtung von Maschinengewehrabtheilungen sollen in 1902 weitere sieben Abtheilungen gebildet und die Etatsstärken der bestehenden fünf Abtheilungen anderweit festgesetzt werden, außerdem sollen bei der Fußartillerie, deren Aufgaben vielseitiger und schwieriger geworden, 10 Compagnieen neu errichtet werden. Für das roßärztliche Personal ist Gehaltsänderung vorgesehen; sie erfordert einen Mehransatz von 339 039 Mk. Infolge der Anforderungen der modernen Kriegführung wird die Errichtung einer militärischen Hochschule beabsichtigt, die in Charlottenburg mit dreijährigem Lehrgang für 200 Offiziere eingerichtet werden soll.

Transvaal.

In der am Mittwoch stattgefundenen Burenkonferenz in Brüssel erklärte Dr. Leyds, daß bisher von England kein annehmbares Friedensangebot vorläge. Eine Autonomie unter englischer Kontrole könnten die Buren niemals acceptiren. Ueberdies seien die Buren noch auf 5 Jahre mit Waffen und Munition sowie Lebensmitteln versehen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Eine Bitte."

Voll Bürden ist das Leben, — Für Viele jetzt und schwer, — Die leicht bepackt sonst gingen — Froh ihren Weg daher. — Wir müssen an sie denken, — Die nah uns sind und weit, — Rückt mit dem Schluß des Jahres — Heran die Weihnachtszeit. — Wer kennt sie nicht, die täglich — Von Haus zu Hause gehn, — Die in den meisten Fällen — Gar gerne sind gesehn. — Bald ziehn mit schweren Lasten — Sie hin durch Stadt und Land: — Briefträger sinds, die fleiß'gen, — Vom Weihnachtsmann gesandt. — Für sie gar saure Wochen — Erstehn in froher Zeit, — Wo alles gern zum Geben — und Nehmen ist bereit. — Doch thun sie's gern wie immer, — Getreu stets ihrer Pflicht, — Und Freude mit den Freud'gen — Aus ihren Augen spricht. — Laßt drum, wie man aufs neue — Uns wieder giebt bekannt, — Auch ihren Dienst erleichtern — Uns all' in Stadt und Land: — Des Christkinds Gaben packen — Laßt uns bei Zeiten ein, — und dauerhaft und fest mög' — Jedwede Sendung sein. — Geht's

---

sagte sie mir, solle zusammenpacken, was ich mitnehmen wolle, und ihr dann zu Fuß nach Neunkirchen folgen, wo wir am nächsten Morgen den Eilzug benützen konnten. Beiläufig um zehn Uhr Abends trennten wir uns; gegen Mitternacht kehrte ich nach Hause zurück; seit jenem Abend habe ich Susanne Schrader nicht mehr zu Gesicht bekommen! Ich habe meinem Vater in aller Eile ein paar Worte gesagt und machte mich dann, so rasch mich meine Füße tragen wollten, auf den Weg, denn ich fürchtete eine Begegnung mit Dir und hatte nicht den Muth, Dir in die Augen zu blicken. In Neunkirchen angelangt, suchte ich allerorts nach Susanne, konnte sie aber nirgends finden. Beim Morgengrauen benutzte ich den nach Wiener-Neustadt abgehenden Zug, aber auch auf dem Bahnhofe war Susanne nicht zu sehen! — So nun weißt Du über jenen Abend die lautere Wahrheit!"

Die Beichte war ihm schwer genug geworden; jetzt aber umarmte ihn Marie mit einer Leidenschaft, wie er sie nie an ihr gekannt.

„Die Zeit ist bald um," bemerkte der gutmüthige Polizeiwachtmann und rief dadurch das Mädchen wieder zum Bewußtsein der Wirklichkeit zurück.

„Wir müssen trachten, uns zu beruhigen, und ich habe noch vor allem einige Fragen an Dich zu stellen," sprach Marie.

„Wie bist Du dazu gekommen, eine Stahlstange, die in Papier eingewickelt war, hinter den Büchern in Deiner Wohnstube zu verstecken? Ich fand sie dort, als ich Samstag Deinen Vater besuchte!"

„Eine Stahlstange? Ich weiß nicht, wovon Du sprichst!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Vaterunser-Kreuz.

Skizze aus dem Harz.

Ich ging mit dem alten Revierförster durch den Wald. Des alten Weidmanns verwittertes Gesicht verhüllte zur Hälfte ein starker, fuchsiggrauer Vollbart, der seiner ganzen Erscheinung einen bärbeißigen Anstrich gab. Aber die gutmüthigen blaugrauen Augen straften diesen wilden Bart Lügen; man sah es diesen Augen an, daß sich der alte Jäger ein weiches, frommes Herz in seinem rauhen Berufe bewahrt hatte.

Plaudernd von diesem und jenem schritten wir dahin, als wir an eine waldfreie Halde kamen, die zu dem felsenbesäeten Felde des Brockens hinüberleitete.

Klar und deutlich lag das gewaltige Panorama des sagenumwobenen alten Blocksberges vor uns, so daß man das Brockenhaus und die verschiedenen Felsformen auf dem Gipfel erkennen konnte.

Der Weg verlor sich hier in Heide und niedriges Tannengestrüpp. Dann bog er wieder in den Hochwald ein, der sich in das Thal hinabzog.

Hier am Rande des Waldes stand ein kleines, steinernes verwittertes Kreuz.

„Erlauben Sie einen Augenblick", sagte der Förster und trat auf das Kreuz zu.

Ich war erstaunt — der alte Weidmann nahm den grünen Jägerhuth ab, beugte das Knie und blieb eine Weile wie im Gebet auf dem Knie liegen. Dann erhob er sich, setzte den Huth auf und trat mit einem eigenartigen Lächeln auf mich zu.

„Das ist das Vaterunser-Kreuz", sagte er. „Ich gehe hier nie vorüber, ohne ein Vaterunser zu beten."

„Ist an jener Stelle ein Unglück geschehen?" fragte ich.

„Vor dreißig Jahren ist dort ein Förster von einem Wilddieb erschossen, ich habe den armen Kerl gut gekannt, es war ein lustiger braver Kammerad, aber hart und grausam gegen die Wilddiebe. In einem Kampf mit einem solchen wurde er erschossen."

„Da ist es sehr pietätvoll von Ihnen, an jener Stelle heute noch zu beten."

„Ein echter Jäger spricht stets ein kurzes Gebet an solcher Stelle", entgegnete er. „Aber dies Kreuz hat für mich noch eine besondere Bedeutung, es hat mir das Leben gerettet."

„Mieso? Erzählen Sie mir die Geschichte."

„Gern. Aber sehen Sie dort die hübsche Gastwirthschaft am Wege liegen? Lassen Sie uns dort ein Glas Bier trinken, dabei erzähle ich Ihnen die Geschichte von dem Vaterunser-Kreuz."

„Bald saßen wir auf der kleinen weinumrankten Veranda des Wirthshauses, in dem jeden Sommer einige Familien zur Sommerfrische einzukehren pflegten.

„Vor dreißig Jahren sah's hier anders aus", meinte der alte Förster schmunzelnd. „Da kamen noch keine Sommergäste hieher, das schmucke Hotel war eine schmutzige Waldherberge für Steinbruch-Arbeiter, Holzknechte und — Wilddiebe. Ja, hauptsächlich sogar für Wilddiebe, die es damals hier noch in großer Menge gab. Jetzt giebt's ja auch noch einige Kerle, die das Schießen nicht lassen können, aber die Verhältnisse haben sich gegen früher sehr gebessert. Früher war's ne wohlorganisierte Wilddiebsbande, welche hier ihr Wesen trieb. Wenn man einen der Kerle traf, gab's einen Kampf auf Leben und Tod. Pardon wurde nicht gegeben und als ich als junger Förster hier ins Revier kam, da sagte mir der alte Forstmeister, indem er mich beim Kopf meiner Joppe zu fassen kriegte: „Na, Sie kennen doch die gesetzlichen Vorschriften über den Waffengebrauch?"

„Jawohl, Herr Forstmeister", antwortete ich. „Erst anrufen und dann schießen."

„Richtig . . . ich möchte Ihnen aber gewissen Kerlen gegenüber rathen: Erst schießen und dann rufen . . . wenn Sie nicht selbst eine Kugel zwischen die Rippen haben wollen."

Es war in der That ein guter Rath. Die Herren Wilddiebe achteten gar nicht auf den Ruf, sie hatten gleich das Schießeisen an der Backe und gaben Feuer. Ja, sie schossen auch wohl den Förster aus dem Hinterhalt nieder — wenn auch nicht gleich tot, so doch zum Krüppel. Da hieß es denn freilich aufpassen.

Es war damals ein schwerer Dienst für mich. Ich suchte die Burschen jener Bande kennen zu lernen und kam oft hier in das Gasthaus „Zur grünen Tanne", wo, wie ich wußte, die Bande verkehrte. Der Wirth sollte den Hehler spielen, aber es war ihm nichts nachzuweisen. Um die Burschen zutraulich zu machen, gab ich öfter einige Runden Bier oder eine Flasche Schnaps zum besten. Einige wurden auch ganz zutraulich und meinten lachend: „Na, Förster, die preußische Grenze ist nah, da kann man ja rüber gehen, Hirsche und Rehe giebt's da drüben auch."

In der That hielten die Burschen in unserem Revier eine Zeit lang Ruhe, während in dem benachbarten preußischen Revier der Teufel los war.

Nur mit einem Burschen, Andreas Thomae, der mir als der Gefährlichste der ganzen Bande bezeichnet wurde, konnte ich keinen Frieden schließen. Der Bursche war schon einmal wegen Wilddieberei mit Gefängniß bestraft, man munkelte auch, daß er den armen Jäger an jener Stelle, wo jetzt das Kreuz steht, erschossen haben sollte, es war ihm aber nichts nachzuweisen. Jedenfalls war er ein finsterer, schweigsamer, unheimlicher Geselle, dem man einen Mord schon zutrauen konnte.

In letzter Zeit waren die Wilddiebereien wieder häufiger geworden und ich mußte öfter Nachtpatrouillen durch das Revier gehen. So befand ich mich auch in einer schönen Sommernacht im Revier und betrat jene Waldblöße mit dem Kreuz, als eben der Vollmond wie eine große glühendrothe Metallscheibe über den Tannenwald emporstieg.

Es war eine zauberhaft schöne Nacht. Eine tiefe heilige Stille herrschte. Noch niemals hatte mich die Herrlichkeit, die Erhabenheit des mondlichtdurchglänzten Waldes so tief berührt wie an diesem Abend.

(Schluß folgt.)

drüber auf der Post dann — Und drunter auf der Bahn, — So kommt doch ohne Schaden — Der Liebe Gabe an. — Und all den fleiß'gen Boten — wird ihre Bürde leicht, — Und käm' es so, dann hätten — Wir unsern Zweck erreicht.

Kurze Mittheilungen.

— **Die alten Quittungskarten,** welche vor dem 1. Januar 1900 ausgestellt sind, verlieren sämmtlich ihre Gültigkeit, wenn sie erst nach dem 31. Dezember d. J. zum Umtausch gebracht werden. Davon bleiben auch nicht ausgeschlossen die in 1899 zur Ausgabe gelangten Karten, auf denen der Umtausch bis zum Schlusse des Jahres 1902 vorgeschrieben ist. Dies wird mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß oben benannte Karten am 31. d. J. umgetauscht sein müssen, andernfalls die Karteninhaber sich den durch die Ungültigkeitserklärung der Karten entstehenden Schaden selbst zuzuschreiben haben.

— **Den Freund und Mitschüler erschossen.** Das Spielen mit einem geladenen Revolver hat wiederum über eine Familie namenloses Unglück gebracht. Als die Tertianer zu Köthen i. A. den Heimweg antraten, zog im Schloßgarten daselbst der Sohn des Lokomotivführers Richter einen geladenen Revolver aus der Tasche, um die Waffe seinem Freund und Mitschüler, dem Sohne des Oberlehrers Streicher zu zeigen. Plötzlich krachte ein Schuß und der junge Streicher brach, von der Kugel in den Halswirbel getroffen, schwer verletzt zusammen. Man brachte ihn zwar sofort in die nahegelegene Lutzsche Klinik, doch verstarb der unglückliche Knabe trotz aller ärztlichen Bemühungen bald nach seiner Einlieferung, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

— Der **Berliner Student Fischer** ist wegen Todtschlages zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. Er hatte seine Geliebte getödtet.

— Im Sägewerke von Ulrich Nonnenmacher in **Unterhausen** (Bayern) kam am Sonnabend die Tochter des Besitzers beim Schmieren einer Transmission mit ihrem um den Hals geschlungenen Shawltuch der Welle zu nahe, wurde von ihr erfaßt und förmlich erdrosselt. Der Tod trat sofort ein.

— **Empörende Scheußlichkeiten** haben deutsche Kaufleute sich in Kamerun zu Schulden kommen lassen. In Kamerun wurden abgeurtheilt: der Hamburger Wittenberg, der einen Neger mit dem Ladestock pfählte, zu fünf Jahren Zuchthaus; der Kölner Keltenich, der die Hände eines Negers mit Petroleum begoß und dann anzündete, zu drei Jahren Zuchthaus; der Bremer Haesloop, der einem Häuptling mit der Peitsche ein Auge ausschlug, zu acht Monaten Gefängniß.

— Aus **Moskau** wird berichtet: Ein höherer Beamter machte im Eisenbahnabtheil die Bekanntschaft von zwei eleganten Damen, welche ihm Bonbons darreichten. Nach dem Genusse derselben stellte sich bei dem Beamten Schlafsucht ein. Als er wieder erwachte, waren die beiden Damen und seine Uhr sammt Kette, sowie die Brieftasche verschwunden.

— **Petersburg,** 5. Dez. Bei dem Dorfe Studjanka an der Beresina, der historischen Stelle, wo die „große Armee" 1812 den Fluß überschritt, ist auf Veranlassung und auf Kosten des Eigenthümers des Grund und Bodens, Kolodcieff, ein Denkmal errichtet worden. Das Denkmal zeigt in zwei Medaillons die Bildnisse der Kaiser Napoleon I. und Alexander I. von einem Lorbeerkranz umgeben, und folgende Inschrift in russischer und französischer Sprache: „Hier überschritten der Kaiser Napoleon und die große Armee am 26., 27. und 28. November 1812 die Beresina." Der Enthüllungsfeier wohnten der Gouverneur und die Spitzen der Civil- und Militärbehörden der Provinz, sowie militärische Abordnungen bei.

— **Eine merkwürdige Entdeckung** wurde vor einigen Tagen in New-York bei der Löschung der Fracht des Dampfers „Palatia" gemacht. Nach der „Frankf. Ztg." wurde nämlich ein Mann in einer Kiste eingenagelt gefunden. Er war in Folge von Hunger und Durst bewußtlos. Er hatte fünfzehn Tage in der Kiste zugebracht. Der Mann heißt Johann Beck und ist aus Budapest.

— Der englische **Dampfer** „Nelson", von Portland nach Queensland bestimmt, kenterte Nachts während eines Sturmes und sank mit der ganzen 28 Mann starken Besatzung.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 6. Dezbr. Nach der am 4. November cr. stattgefundenen Personenstandsaufnahme hatte unsere Stadt 2373 Einwohner gegen 2331 bei der letzten Volkszählung am 1. December 1900.

* **Laasphe,** 6. Dezbr. Wir stehen im letzten Monat des Jahres, mit dessen Ablauf auch die gegenwärtige Bezugszeit unseres Blattes zu Ende geht. Aus diesem Grunde möchten wir schon jetzt unsere werthen Leser bitten, rechtzeitig an die Erneuerung des Abonnements zu denken, da das späte oder gar nachträgliche Bestellen unliebsame Störungen in der Zusendung der Zeitungen veranlaßt. Angespornt durch das unserem Blatte bisher entgegengebrachte Wohlwollen und durch die von Vierteljahr zu Vierteljahr stetig stattfindende Zunahme unseres Leserkreises, werden wir auch fernerhin unsere Pflicht und Schuldigkeit zu thun wissen. Alles, was den Werth eines guten Lokalblattes ausmacht im Gegensatze zu der Menge bedruckten Papiers, mit welchem die großstädtischen Zeitungsableger Stadt und Land überfluthen, das soll den Inhalt unseres Blattes bilden und letzteres immer mehr zu einem berufenen Vertreter der Interessen unserer engeren Heimath ausgestalten. Mögen deshalb auch beim bevorstehenden Jahreswechsel zu den seitherigen Lesern wiederum sich noch zahlreiche neue gesellen, damit unser Blatt auch als wirksames Insertionsorgan sich immer mehr in den Dienst aller Bewohner unserer Stadt und deren Umgebung stellen kann.

Erndtebrück, 6. Dezbr. Die zur Ereichtung eines Stellwerks im hiesigen Bahnhofe erforderlichen Maurerarbeiten sind dem Maurermeister Wied von Rückershausen übertragen worden.

Verschiedenes.

— **Bei Verpackung von Drucksachen für die Postbeförderung** wird von den Absendern häufig dadurch gesündigt, daß nur ein Streifband verwendet und lose umgelegt oder ein ungeeigneter Briefumschlag gewählt wird. In die weit geöffneten taschenförmigen Falten solcher mangelhaften Streifbandsendungen, sowie in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen eingesteckter Verschlußklappe, die von den Postbeamten mit gutem Grunde als „Brieffallen" gefürchtet werden, verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten und andere kleine Gegenstände und machen sodann als blinde Passagiere wider Willen oft weite Irrfahrten in den Drucksachen mit. Günstigen Falles, wenn sie von einem Postbeamten in ihrem Versteck entdeckt oder vom Empfänger der Drucksachen zurückgegeben werden, gelangen sie mit größerer oder geringerer Verspätung in die Hände des Adressaten; anderenfalls sind sie verschwunden. Die Postverwaltung ist eifrig bestrebt, durch geeignete Vorkehrungen die den anderen Sendungen von den Drucksachen her drohende Unsicherheit abzuwenden. Im eigensten Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung in diesen Bestrebungen zu unterstützen, indem es in der üblichen Drucksachenverpackung Wandel eintreten läßt. Dies ist ohne erhebliche Mühe oder Kosten für den Absender sehr wohl angängig.

Bei größeren Drucksachen, die unter Band verschickt werden sollen, bietet sich als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifbandes. Kann man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifband so eng wie nur möglich um die Drucksache legen und außerdem eine feste kreuzweise Umschnürung mittelst Fadens oder Gummibandes herumschlingen. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Absendung kommen sollen, wären thunlichst Umschläge anzuwenden, deren Verschlußklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlußklappe nicht in den Umschlag einstecken; will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwende man Umschläge, deren Verschlußklappe einen zungenartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schlitz des Umschlags eingerichteten Ansatz besitzen. Auch in anderen Formen hat die Papierindustrie bereits sichernde Drucksachenhüllen auf den Markt gebracht.

Damit die Versender von Drucksachen diese Anregungen beherzigen und, jeder für seinen Theil, ernstlich dazu beitragen, den von den Brieffallen ausgehenden Unzuträglichkeiten zu steuern, seien sie noch darauf hingewiesen, daß sie hierdurch nicht blos im Interesse anderer sondern auch im eigenen handeln, denn dieselben Gefahren, die sie anderen durch mangelhafte Verpackung ihrer Drucksachen bereiten, drohen ihren eigenen Briefen und Karten durch Brieffallen von anderen Absendern und, wenn einem Versender auch vielleicht noch kein Leid in dieser Beziehung widerfahren ist, kann der böse Zufall jeden Tag einen wichtigen Brief von ihm oder an ihn in eine solche Falle führen.

— **Die Untersuchung über das Eisenbahnunglück** auf der Linie Aachen—Köln zwischen den Stationen Buir und Horrem hat zu der Feststellung geführt, daß auf der Stelle, an welcher am 28. November der Zug entgleist ist, eine fünf Centner schwere Schiene mittelst starken Drahts auf dem Geleise verrammelt war. Man liest die Nachricht und ist über solche Ruchlosigkeit entsetzt. Mancher Leser wird bei solcher Kunde von der Befürchtung ergriffen, einer seiner Angehörigen könne sich in dem Unglückszuge befunden haben und verschafft sich darüber auf telegraphischem Wege Gewißheit oder Beruhigung. Andere danken Gott, daß sie mit ihren Gliedern heil und gesund daheimsitzen und nicht zu reisen brauchen. Diejenigen, die an die nächste Reise denken, trösten sich damit, daß die gütige Vorsehung sie vor solchem Unheil bewahren werde. Mit dem aufrichtigen Bedauern für die Verunglückten und ihre Hinterbliebenen mischt sich ein wenig das Behagen für das wohlgeborgene Ich.

Wir sind für Unglücksfälle und Verbrechen schon recht stumpf geworden — ihre häufige Wiederkehr dämpft unsere Sensation ab. Täglich bringen solche Fälle auf uns ein — Schiffskatastrophen, Explosionen, Feuersbrünste, Bahnunglücke, wir fassen sie bereits als unvermeidliche Verhängnisse auf; die dabei ums Leben Gekommenen oder Schwerverletzten gelten uns als nothwendige Opfer des Verkehrs. Auch mit den Verbrechen finden wir uns schon ab. Es kommen deren so furchtbar viele vor, daß uns über dieselben selten noch die Haare zu Berge steigen. Wir thun das Unserige, wenn wir unsere Thüren durch Schloß und Sicherheitskette schützen, und überlassen es der Polizei, uns die Verbrecher durch ihre Verwahrung in Zuchthäusern recht weit vom Leibe zu halten. In die dunklen Irrgänge der Verbrecherseele vertiefen wir uns aber wenig.

Vor dem Abgrund der Verworfenheit aber, der sich bei diesem Eisenbahnverbrechen vor uns aufthut, sollten wir doch einmal sinnend still stehen. Diebe, Betrüger, Einbrecher, Raubmörder stellen uns selten psychologische Räthsel; ihre Thaten sind gemeinsam auf die heiße Gier nach fremdem Besitz zurückzuführen. Ferner unserem Verständniß liegen schon die Anschläge der Anarchisten. In die Konfussion dieser Köpfe ist ja schwer einzudringen. Immerhin aber wissen wir, daß wir es bei ihnen mit wildem Fanatismus zu thun haben, dem es darum zu thun ist, Schrecken um sich her zu verbreiten. Kann dieses Eisenbahnverbrechen darin seinen Herd haben! Dahinter darf man doch ein großes Fragezeichen setzen. Anarchisten halten sich auf dem Felde der Politik. Ihre Anschläge richten sich gegen die Spitzen von Staat und Gesellschaft. Wenn sie, wie öfters geschehen, einen Eisenbahnzug dem Verderben entgegenführen wollten, so war es auf einen Großen abgesehen. Das war die Hauptsache.

In dem zwischen Buir und Horrem verunglückten Zuge galt es aber nicht, einen Hohen zu beseitigen. In dem fuhren Menschen, die den bestialischen Unheilstiftern unbekannt und gleichgiltig sein mußten. Nur teuflische Bosheit konnte den Plan ausbrüten, über Hunderte harmloser Fahrgäste Tod und Verderben zu bringen. Die so etwas ersannen und kaltblütig vorbereiteten, müssen nicht allein Menschen mit versenktem Hirn, das müssen teuflische Gesellen sein, die an dem Mord an sich ihre Freude haben. Wir stellen uns vor, wie diese Dämonen von einem versteckten Beobachtungspunkte aus der furchtbaren Katastrophe wie einem Schauspiel zusehen und dann über den Erfolg frohlocken.

Verbrecher, die aus Geldgier morden, kommen uns im Vergleich zu diesem Auswurf der Hölle als traurige Schächer vor. Wie sehr wir in unserem Humanitätsgefühl uns auch gegen Martern sträuben, von dem Gedanken kommen wir doch nicht frei: solche Teufel gehören nicht ins Zuchthaus.

— **Welch eine Macht der erste Bürgermeister** von Groß-Newyork ist, erkennt man, wenn man die Gehaltsliste derer betrachtet, die der Bürgermeister ein- und absetzen kann. Da ist vor allem der „Korporationsanwalt" mit 15000 Doll. (60000 Mk.) Jahresgehalt und dessen 23 Gehilfen mit einem Gesammtgehalt von 148000 Doll., von 10000 absteigend bis zu 5000. Der Polizeikommissar und seine zwei Assistenten beziehen zusammen 17500 Doll., der Brückenkommissar mit einem Assistenten 12500 Doll., und so geht es die lange Reihe von „Kommissaren" hindurch, denn es giebt Kommissare für Straßenreinigung, für Feuerwehr, Docks und Dampffähren, öffentliche Wohlthätigkeit, einen Gesundheitsrath ein Parkdepartement, ein Steuer- und ein Rechnungsdepartement, und wenn man nur die Stellen von 5000 Doll. und darüber zusammenrechnet, über die der Bürgermeister wahrer Meister ist, so erreichen wir die stattliche Zahl von 54 mit einem Gesammtgehalt von 337500 Doll. Das sind aber nicht alle hochbezahlten Aemter der guten Stadt Newyork; der Bürgermeister selber bezieht 17500 Doll. und ebenso viel die verschiedenen Mitglieder des städtischen Obergerichts, und dazu kommen noch weitere, wie der Staatsanwalt mit seinen Gehilfen, die Polizeiobern usw. Es ist ausgerechnet worden, daß die Unionsregierung für ihre hochbezahlten Beamten, d. h. für solche, die ein Gehalt von über 4000 Doll. beziehen, rund 175000 Doll. weniger auslegt, als die Stadt Newyork allein.

Aus unserem Leserkreise.

Hinaus in die Meere voll Spott und voll Hohn
Auf stolzen Schiffen fuhr Albion.
Die Waffen rasseln. Das Wasser schäumt.
Die Woge hoch am Bug sich bäumt.
Warum dies Drohen, dies Hassen und Fluchen?
Will man die himmlischen Götter versuchen?

Im dunkelen Erdtheil, im fernen Land,
Da wohnet, vertrauend auf Gottes Hand,
Ein Volk von Bauern, knochig und stark
Und freiheitsliebend bis tief ins Mark.
Nicht zagt es im Kampfe. Es trotzet dem Feinde,
Der schon im Besitze des Landes sich meinte.

Bald sieht man herunter von stolzen Höh'n
Das Banner der englischen Räuber weh'n.
Die Losung fällt! Der Krieg beginnt.
Vom Auge des Buren die Thräne rinnt:
Sein Land ist verwüstet von feindlichen Horden.
Wie lange dauert dies gräßliche Morden?

Die Rohre sprachen. Die Schwerter erklingen.
Ein Volk will um seine Freiheit ringen.
Die Tapfern verbluten im Kampf und in Streit.
Und doch ist die Hoffnung des Sieges noch weit.
Wie lange soll's währen, dies Schlachten und Henken?
Wann wird der Himmel an Transvaal denken?

Wir hoffen das Beste im ungleichen Streite:
Uns zieht das Herz auf der Buren Seite.
O Herrgott, gieb im Kampfe Glück
Und ihnen, den Tapfern, ihr Land zurück!
Der Kinder Sterben, Herr, laß' es dich rühren!
Wann wirst du die Helden zum Ziele führen?

K.

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Leider sind wir gezwungen, das angekündigte **Concert** infolge Krankheit mehrerer Mitglieder zu verschieben. Das Concert findet also **nicht** am 8. Dezember, sondern erst in der ersten Hälfte des Januar statt.

Der Vorstand.

Für Weihnachtsgeschenke

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Manufacturwaaren,

als wollene, halbwollene und baumwollene **Kleider- und Unterrockstoffe,** weiße und farbige Biber- und Flockbarchende, **Tuche und Buxkins** für Herren und Knaben-Anzüge, Bettzeuge, Bettsatin und Damaste, Leinen- und Biber-Betttücher, Bettcoltern Bett-, Tisch- und Commodedecken, Handtücher, Tischtücher, Servietten in Damast und Gebild. **Taschentücher,** Chemisetten, Kragen und Manschetten Damen und Kinderhemden, **Corsetten** in allen Weiten und Preislagen. Große Auswahl in Schürzen, für Damen, Kinder und Mädchen, Arbeiter-Hemden, Jacken und Kittel. Sämmtliche **Wollewaaren,** als: Kaputzen, Shales, Tücher, Kragen, Westen, Herren- und Damen-Unterjacken und Hosen, Kinderjäckchen, Röckchen und Mützen ꝛc., Handschuhe für Herren, Damen und Kinder. Großes Lager in **Porzellan-, Glas- und Steingut-Waaren,** als Tafel-, Kaffee-, Thee- and Waschservice, Bier-, Wein- und Liquer-Service, Wandteller, Blumenvasen und Nippsachen, Küchen-Garnituren ꝛc. ꝛc. Tischmesser und Gabeln in Nickel, Ebenholz und fein schwarz polirt. Britania-Eß- Thee- und Vorlegelöffel. **Pfeifen** größte Auswahl sämmtlicher Sorten lange, halblange und kurze. — **Spazierstöcke für Herren und Knaben, Taback und Cigarren** in jeder Packung und Preislage zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe **Fr. Melz.**

Zur gefl. Beachtung!

Um die rechtzeitige Fertigstellung unseres Blattes zu ermöglichen, bitten wir die verehrl. Inserenten, Anzeigen bis spätestens Dienstag bezw. Freitag Vormittags 10 Uhr aufzugeben. Bei größeren Inseraten ist es durchaus nothwendig, solche Tags vorher aufzuliefern.

Die Expedition.

Um bis zum 15. d. Mts. zu räumen, verkaufe ich meine sämmtlichen

Porzellan- und Manufacturwaaren

zu den billigsten Preisen.

Laasphe Salomon Deutsch.

Keiner versäume

mein Geschäft, Kirchplatz 20. zu besuchen. Einem Jeden ist es gestattet, mein Lokal zu besuchen und er wird sich ganz bestimmt beim Verlassen meines Geschäfts von der Billigkeit und großen Auswahl überzeugt haben.

Moritz Rosenbaum,
Laasphe, Kirchplatz 20.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 9. Dezember

in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Empfehle zum **Backen:**
Feinstes Mehl, frische Eier, Stampfzucker, Mandeln, Nußkern, Weizenpuder, Kartoffelmehl, Streuzucker, Orangeat, Pottasche, Ammonium, Natron, Backoblaten, Mondamin und Maizena, Dr. Oertel's Gustin, Backpulver, Gewürze, Anis, Spekulatien, Königskuchen, Vanille, Napfkuchen, Ananas, Rosenöl, Citronen ꝛc. ꝛc.

Laasphe. **L. Hoch.**

Geflügelhof



M. Becker, Weidenau-Sieg
beste u. bill. Bezugsquelle für
Zucht- u. Legehühner etc.
Prachtkatalog gratis und postfrei.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1. **Montag den 9. Dezember cr., Vormittags 9 Uhr** in Rückershausen:
   1 Kuh, 1 Ziege, 1 Häckselmaschine, 1 Nähmaschine, Ackergeräth u. s. w.
   Versammlung beim Wirth Schneider.
2. am **Dienstag den 10. Dezember cr., Vormittags 10½ Uhr** in Benfe:
   1 Kalb und 1 Schwein.

Versammlung beim Vorsteher.

Laasphe, den 6. Dezember 1901.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Rothe Kreuz-Loose,

16870 Gelogewinne

mit **575000 Mk.** Hauptgewinne 100000, 50000, 25000 ꝛc.

Ziehung vom 16.—20. Dezember 1901. Loose à 3,40 Mark empfiehlt

Laasphe. Hermann Jung.

Die ordentliche **Generalversammlung** des Feudinger Spar- und Darlehnskassenvereins e. G. m. u. H. zu Feudingen findet
Mittwoch den 18. Dezember cr., Nachm. 2 Uhr
im Lokale des Herrn Wilh. Müller hierselbst statt.

Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand der Kasse.
2. Ergänzungswahlen des Vorstandes.
3. „ „ Verwaltungsraths.
4. Revisionsbericht.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Köln's Mast-Futter

mit der

Schloß-Marke



und zwar

Kölln's Mastschrot für Schweine

Kölln's Kuhschrot für Rindvieh

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mästung nothwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nutzeffect abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zumischen anderer Kraftmuttermittel unnöthig ist; es ist dabei nicht mehr nöthig, 4—6 Sorten Kraftfuttermittel vorräthig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist ein für alle Mal beseitigt.

Der Nutzungswerth von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futtersorten gegenüber um 9—11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und **höherer Milchertrag** sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke.

In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann **Ludwig Dresler**, Laasphe.
„ Mühlenbesitzer **Jacob Trende**, Feudingen.
„ **H. Radenbach**, Mehlhandlung, Schameder.
„ **Ludwig Afflerbach**, „ Erndtebrück.
„ **Ludwig Strohmann**, Bäckerei, Erndtebrück.
„ **August Schäfer**, „ Niederlaasphe.

Geschäftsverlegung.

Allen meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebest an, daß ich von heute ab mein seither in der Marburgerstraße Nr. 17 betriebenes Geschäft:

I. Leder- u. Schuhmacherartikel-Grosshandlung,
Schäfte-Fabrik,
II. Schuhwaaren-Grosshandlung
nach

Kölnerstrasse Nr. 13

verlegt habe.

Durch die bedeutend größeren Geschäftsräume bin ich in der angenehmen Lage, meine Einkäufe weit größer wie bisher zu machen und werde den darin liegenden Nutzen durch größtes Lager und billigste Preise meinen geehrten Abnehmern zu Gute kommen lassen. Gleichzeitig sichere ich aufmerksamste und reellste Bedienung zu.

Indem ich meiner geehrten Kundschaft für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Siegen, 23. November 1901.

Hochachtend!
Wilh. Jaeger.

Herbst-Paletots
Winter-Paletots v. 10 Mk. an
Pelerinen-Mäntel
Havelocks
Loden-Joppen in jeder Grösse
empfiehlt

Fritz Weise, Biedenkopf
(früher **Wagner & Drebes**)
Special-Geschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.
Anfertigung nach Maass.
Streng feste Preise. Sonntags geschlossen.

Wilh. Schröder, Laasphe

Kirchplatz 4,
empfiehlt für die **Herbst- und Winter-Saison** sein Lager in
sämmtlichen fertigen Schuhwaaren.

Sparsamen Hausfrauen zur gefl. Beachtung!

Maggi **zum Würzen** kräftig' mit wenigen Tropfen den Geschmack der bescheidensten Wassersuppen, sowie aller nur mit frischem Fett und Wasser zubereiteten Gemüse. In Fläschchen von 25 Pfg. an stets vorräthig bei
Laasphe. **Frau Wilh. Hoch,** Delikatessengeschäft.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

von Neuheiten in **Leder-, Korb- und Luxusgegenständen, Jugendschriften, Gesangbüchern,** sowie einer sehr großen Auswahl von **Kinderspielwaaren** habe eröffnet.

Indem ich höflichst bemerke, daß ich alles aufgeboten habe, dieselbe aufs Reichhaltigste auszustatten, glaube ich in Bezug auf Auswahl bei äußerst billigen Preisen den Ansprüchen meiner werthen Kunden gerecht zu werden und lade zum Besuche der Ausstellung freundlichst ein.

Hochachtungsvoll!
Laasphe. ***Hermann Jung.***

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl:
moderne Shlipse, Leinenwäsche, als: **Kragen, Manschetten, Chemisetts, Taschentücher,** sowie **Glace- und Winterhandschuhe, Hosenträger und Gamaschen** zu billigsten Preisen.

Fr. Loos I, Laasphe.

Beliebtes Weihnachtsgeschenk! Der photograph. Apparat

„KOMET"

Der beste und billigste Apparat der Neuzeit!

In 4 Größen mit Zuthaten und in prima Qualität zu Fabrikpreisen vorräthig bei

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

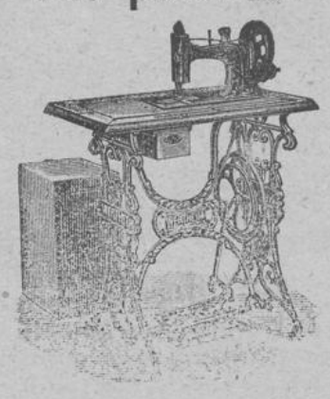
Empfehle als passende

Weihnachtsgeschenke:

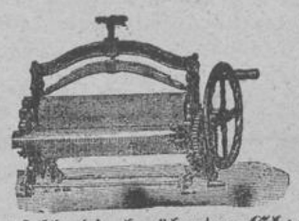
Feinpolirte **Bürstenhalter** mit dazu passenden Bürsten zum Aufhängen, **Spülbürstenbleche,** fein emaillirt, mit blauer Schrift, zum Aufhängen der Spülbürsten, eine Zierde für jede Küche. **Wichsbretter** mit Wichsebehälter zum Aufhängen der Wichs- und Auftragbürste, sehr praktisch. — Ferner empfehle alle sonstigen Sorten Bürsten, Besen und Pinsel in bekannter Güte, Fußmatten, Aufnehmer, Federabstäuber. Möbelklopfer, Schwämme und Fensterleder, Wäscheleinen und Wäscheklammern, Frisir- und Staubkämme, Toiletteseifen, Christbaumlichte und Lichthalter, gut abgelagerte Cigarren sowie sämmtliche **Colonialwaaren.**

Laasphe. Werner Schäfer.

Als passende Weihnachtsgeschenke









empfehle die berühmten **Electra-Nähmaschinen,** Schmidts **Patent-Waschmaschinen,** Ia. **Wringmaschinen,** Ia. **Mangelmaschinen** in nur prima Ausführung zu angemessenen Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.
Telephon Nr. 19.

Frische Eier,
ff. Blüthenmehl,
neue Mandeln, Citronen, Citronat, Orangeat, bunten Streuzucker, Anissamen, Ammonium, Pottasche und Dr. Oetkers Backpulver empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Gemeinnütziger Verein.

Samstag den 7. d. Mts., Abends 8½ Uhr
Generalversammlung
im Vereinszimmer bei Herrn Fr. Schuppert am Steinweg.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage pro 1901.
2. Wahl des Vorstandes für das folgende Jahr.
3. Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird freundlichst gebeten.

Laasphe. **Der Vorstand.**

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 7. Dezbr. cr., Abends 8½ Uhr
im Vereinslokal (Gasthof Schäfer am Bahnhof)

All Heil!
Laasphe. **Der Vorstand.**

Ein Schreinergeselle

wird zum sofortigen Eintritt auf dauernde Arbeit gesucht von
J. Feuring, Schreinermeister,
Laasphe.

Gelegenheitskauf.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe von heute ab
sämmtliche Hüte
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Ferner empfehle Kindermützen und Kapuzen, Kinderjäckchen und Lätzchen, Ueberziehjäckchen, Kragen und Manschetten, Vorstecker ꝛc. ꝛc.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Anis-u. Ausstechformen

in großer Auswahl und billigsten Preisen bei
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Schwarz und weiß geflechter **Hühnerhund** am 2. Dezember Abends von Erndtebrück aus **entlaufen.** Nachricht erbeten. Wiederbringer erhält gute Belohnung.

Gustav Oechelhäuser,
Weidenau a. Sieg.

Eduard Bernshausen

aus **Feudingen**
hat alle Sorten **erdene Waaren** zu verkaufen.

Empfehle zum **Backen:**
Feinstes Blüthenmehl, Citronat, Anissamen, Ammonium, bunten Streuzucker, Citronenessenz, Weizenpuder, Oetkers Backpulver, Puderzucker u. s. w.

Laasphe. C. Schröder.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag, 8. Dezember.
10 Uhr: P. Groos.
5 Uhr: Cand. Nebelung-Erndtebrück.

Hierzu Nr. 49 des Illustr. Familienbl.